

A.Katarina Weilert, LL.M.

**Abschlussfeier der Absolventinnen und Absolventen
des Fachbereichs Rechtswissenschaft,
Freie Universität – Berlin
am 19. Oktober 2007**

Rede Doktoranden

Sehr verehrte Frau Senatorin,

sehr verehrter Herr Dekan,

verehrte Frauen Professorinnen und Herren Professoren,

liebe Mitabsolventinnen und Mitabsolventen,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine besondere Ehre, heute an dieser Stelle als promovierte Doktorandin meines Doktorvaters Professor Kunig stellvertretend für alle anderen frisch promovierten Doktorandinnen und Doktoranden dieses Fachbereichs das Wort ergreifen zu dürfen.

Wollte ich nun hier versuchen, die Zeit der Promotion im Namen meiner Mitabsolventen Revue passieren zu lassen, so wäre dies nicht nur ein langweiliges Unterfangen, sondern auch von vornherein zum Scheitern verurteilt: Während die Studierenden im rechtswissenschaftlichen Breitbandstudium einen nahezu einheitlichen Lern- und Prüfungsplan durchlaufen, könnte die Freiheit, die der Doktorand genießt, kaum größer ausfallen.

Damit soll im Mittelpunkt meiner heutigen Betrachtung vielmehr die Frage stehen, *wozu* eigentlich die oft langjährige Beschäftigung mit einem *einzigem* Thema nützlich ist. Zugespitzt könnte man auch formulieren: Ist eine Dissertation – volkswirtschaftlich betrachtet – tatsächlich den enormen Verdienstausschlag wert, der bei sogleich aufgenommenem Erwerbsleben zu erwarten gewesen wäre? Ist es der ureigene Traum vom eigenen Buch, der so irrational werden lässt? Wohl kaum: In Gedanken stehe ich vor einem Regal unserer Bibliothek, in dem sich die sehr renommierte „maus-blaue“ Reihe befindet, in der inzwischen unzählige öffentlich-rechtliche Dissertationen erschienen sind. Von außen unterscheiden sich die einzelnen Bände dieser – wie auch anderer – Reihen zunächst nur in der Dicke des Buches. Ein weiterer äußerlicher Unterschied wird erst erkennbar, wenn man aufs Geratewohl einen der Bände herauszieht: Je nach Alter wird man von einer größeren oder kleineren Staubwolke umhüllt.

Doch Halt! Es gibt sie, die sogar schon älteren Werke, deren Staubwolke klein ist. Diese Werke haben – im Gegensatz zu den meisten wie neu wirkenden Exemplaren der Reihe – sichtbare Gebrauchsspuren erfahren. Und hier verbirgt sich dann unzweifelhaft ein Traum, den so mancher Doktorand nicht aufgeben will: Nämlich dass die Arbeit tatsächlich von mehr Personen als nur den Gutachtern gelesen wird. Dass die eigene Arbeit weitere Arbeiten befruchtet, zum Weiterdenken und zur Diskussion anregt, vielleicht sogar zum Streitpunkt wird. Sollte dies gelingen, hat sich der große Einsatz gelohnt und muss sich nicht mehr an einem fiktiven Verdienst messen lassen. Es zeigt sich, dass Geld eine sehr fragwürdige Messlatte für den Wert einer Promotion ist.

Doch reicht das tatsächlich schon als Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Promotion? An dieser Stelle muss ich zugeben, dass ich manches Mal „neidvoll“ auf Freunde und Bekannte geblickt habe, die im naturwissenschaftlichen Bereich promoviert wurden. Sie haben es so viel leichter, zu vermitteln, warum ihre Arbeit von direktem Wert ist. Dass die Erforschung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge oder medizinischer Phänomene sinnvoll ist, wird mitunter gar nicht erst in Frage ge-

stellt. Dies liegt daran, dass zum einen aus z.B. der Krebsforschung ein für alle sichtbarer Vorteil gerinnt. Zum anderen wird die Sinnhaftigkeit an der Tatsache festgemacht, dass Naturwissenschaften und Mathematik der „objektiven Wahrheit“ von Dingen und Zuständen auf den Grund gehen. Die Jurisprudenz dagegen scheint sich ständig zu überholen – man denke nur an die x. Auflagen großer Kommentare. Niederschmetternd formulierte Kirchmann schon im 19. Jahrhundert in seinem Vortrag über die Wertlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft: „Drei berichtigende Worte des Gesetzgebers und ganze Bibliotheken werden zu Makulatur.“

Worin also liegt nun der tiefere Sinn einer juristischen Dissertation? – Ohne Jura können Menschen zwar physisch leben, aber oft nicht „miteinander“ auskommen. Verträglichkeit zu schaffen und dabei den immer komplexeren Anforderungen des Lebens gerecht zu werden, erfordert mitunter juristische Dickbrettbohrer. Grundlagenfragen können in Kurzbeiträgen nicht bis ins letzte durchdacht werden, vielmehr bedarf es an mancher Stelle einer kritischen Durchleuchtung des Vorhandenen und Überkommenen oder auch innovativer gesetzgeberischer Ideen angesichts neuer Problemlagen. Im Unterschied zum bloßen Rechtsanwender kann und soll eine Dissertation nicht beim Gegebenen stehenbleiben, sondern die Entwicklung des Rechts gezielt mit fördern, Problematisches offenlegen und lösen, anstatt es zu umgehen. Und noch einmal im Vergleich zu den Naturwissenschaften: Was nützen die spektakulärsten Erkenntnisse über den Klimawandel, wenn sie nicht durch Gesetze und deren Vollzug in die Gesellschaft hineingetragen werden?

Wozu über diese allgemeinen Antworten *hinaus* die Zeit der Promotion noch nützlich sein kann, dazu könnte jeder Einzelne hier anwesende Absolvent seine ganz persönliche Geschichte einfügen. Die Lebensläufe unterscheiden sich ganz erheblich, nicht zuletzt durch den gewählten Zeitpunkt der Promotion: Die ganz schnellen direkt nach dem 1. Staatsexamen, andere nach bestandenerm Assessorexamen und manche dabei sogar berufsbegleitend. Ich habe für meinen Teil die Flexibilität der Promotionszeit sehr für meinen Mutter-Job zu schätzen gewusst. Wer Kinder zu Hause hat, weiß übrigens auch die absolute Ruhe der Bibliothek als urlaubsgleiche Oase zu schätzen...

In aller Kürze habe ich den Sinn einer juristischen Promotion aus ökonomischem, geisteswissenschaftlichem, gesellschaftlichem und persönlichem Blickwinkel gestreift und damit hoffentlich den einen oder anderen frisch mit Erfolg „geprüften Rechtskandidaten“ dazu angestiftet, unsere – das muss hier einmal betont werden – weit überdurchschnittlich ausgestattete Bibliothek für weitere Gedankenergüsse konstruktiv wissenschaftlich fruchtbar zu machen.

Vielen Dank.